Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 2. Mai 1879. Nr. 204.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai. In der Stunde zwischen elf und zwölf Uhr ist heute unter einer außerordentlich lebendigen Betheiligung der Bevölkerung die Berliner Gewerbe-Ausstellung eröffnet worden. Einen eigentlichen großen Festsaal zur Vereinigung einer zahlreichen und glänzenden Versammlung besitzen die Ausstellungshallen leider nicht. Rechts von dem Portal, auf der Seite des Lehrter Bahnhofes gelangt man durch Gartenanlagen, die schon einen leidlich freundlichen Anblick gewähren, zu der kleinen Eingangshalle. Gefällig dekorirt mit buntem Glasfenster, Wappenschildereien und Holzmalereien, enthält sie über der Innenthür eine Gallerie, auf der das Musikkorps des 3. Garde-Regiments postirt war. Links vom Eingang dehnt sich die glänzende Reihe der „Zimmer-Einrichtungen“ aus, zwischen ihnen war die Rednertribüne errichtet. Grad aus fällt der Blick der Eintretenden auf eine zierliche und prächtige Glas-Ausstellung. In diesem Raum hatte sich gegen elf Uhr die Festversammlung eingefunden; eine zehnfach zahlreichere harrte draußen auf den Stufen und in den nächst gelegenen Theilen des Gartens.

Wir bemerkten unter den Anwesenden außer den Mitgliedern d s Komités die Herren Minister Falk, Friedenthal, Maybach und Hobrecht, den General-Feldmarschall Grafen Moltke, den früheren Handelsminister Grafen Itzenplitz, vom Berliner Magistrat: den Oberbürgermeister von Forckenbeck und den Bürgermeister Duncker; von den Stadtverordneten: den Herrn Vorsteher Straßmann und die Herren Cohn, Dielitz, Misch, Bulle, Mamroth, Seeger, Scheibing und Dietmar.

Herr Kühnemann, der Vorsitzende des Komités, eröffnete die Feier mit einer längeren Rede, die sich über die Entstehung und den Zweck der Ausstellung weiter verbreitete und mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, das den lautesten Widerhall weckte, schloß. Ihm erwiderte der Handelsminister Maybach und ließ die Berliner Gewerbe-Ausstellung leben. Der Oberbürgermeister von Forckenbeck schloß die Feierlichkeit mit einem Danke gegen das Komité und einem Hoch auf die muthige Berliner Industrie. Darüber war es halb zwölf geworden; der Feldmarschall Graf Moltke, der bisher die Gartenanlagen besichtigte, trat von allen Zuschauern zuerst, von begeisterten Hochrufen empfangen, in die Halle; ihm nach wälzte sich der Strom der Harrenden. Die Ausstellung gewährt, nicht nur im Innern, sondern auch in den Außenanlagen einen ungleich freundlicheren Anblick, als man es noch vor wenigen Tagen zu hoffen wagen durfte. Wer den Jammer der Wiener Ausstellung in den ersten vierzehn Mai-Tagen des Jahres 1873 mitangesehen, wird erstaunt sein, hier, allerdings auf bedeutend kleinerem Raum, schon des Vollendeten so viel zu finden. Auf Wochen und Monate hinaus ist nun ein Schauplatz des Sehenswerthen eröffnet, der in jeder Beziehung, wie wir hoffen und wünschen, der Berliner Industrie und der Berliner Gastfreundschaft Ehre machen wird.

— Nach allen Vorverhandlungen und Besprechungen haben sich die Fraktionen des Reichstages immer noch nicht über die Art der Behandlung der Zoll- und Steuervorlagen einigen können. Die Tarifvorlage wird unter solcher Vorbereitung leicht eine Gesammtheit werden in ihrer schutzzöllnerischen und in ihren finanziellen Positionen: wer die Einen will, muß die Anderen mit in den Kauf nehmen; wer die Einen ausstoßen will, muß das Gesammte zu Fall bringen. Haben die Konservativen und das Centrum, vielleicht von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend, eine solche Politik, so würde ihr Verlangen, auf eine Kommission die ganze Arbeit zu legen, dieser Politik den richtigen Ausdruck geben. Die volkswirthschaftliche Vereinigung der 204 hat zwar keine bestimmten Beschlüsse gefaßt, diese vielmehr den Fraktionen überlassen; aber diese Vereinigung hat doch ihre Tendenz nach Ausschließung einer finanzpolitischen Kommission deutlich genug zu erkennen gegeben.

— Heute, den 2. Mai, sind es dreißig Jahre, daß der Kronprinz bei der Leibkompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß in Dienst trat, nachdem er bereits, einer alten hohenzollernschen Sitte entsprechend, an seinem 11. Geburtstage, den 18. Oktbr. 1841, zum Sekondelieutenant ernannt worden war. Am 3. Juni 1849 wurde der Kronprinz zum Premierlieutenant, am 15. Oktober 1851 zum Hauptmann, am 16. September 1853 zum Major, am 31. August 1855 zum Oberst, am 25. Januar 1858 zum Generalmajor, am 1. Juni 1860 zum Generallieutenant, am 8. Juni 1866 zum kommandirenden General befördert; am 28. Oktober 1870, mitten in den Stürmen des großen Jahres, ernannte der Kaiser seinen sieggekrönten Sohn zum Generalfeldmarschall — dem ersten in der Familie Hohenzollern. Unter den Augen des Kronprinzen wurden die Düppeler Schanzen erstürmt, donnerten die Kanonen vor Königgrätz und Sedan, erfolgte der Einzug des deutschen Heeres in Paris.

— Herr von Bennigsen hat am Montag eine Konferenz mit dem Reichskanzler gehabt und es ist begreiflich, daß im Anschluß an diese Thatsache bereits allerlei Kompromißgerüchte die Luft durchschwirren.

— Nachdem die volkswirthschaftliche Vereinigung der 204 diesbezüglich einig geworden, steht es fest, daß die Getreide-, Holz-, Eisen- und Viehzölle nicht in eine Kommission verwiesen werden, sondern alsbald zur zweiten Lesung im Plenum gestellt werden sollen. Die Verweisung der Finanzzölle an eine gesonderte Kommission scheint gleichfalls gesichert.

— Nach der vom kais. statistischen Amt zusammengestellten Uebersicht über den Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen war der Bestand der registrirten deutschen Seeschiffe am 1. Januar 1878 4805 Diese vertheilten sich auf die einzelnen preußischen Provinzen und die anderen deutschen Küstenstaaten folgendermaßen: Auf Provinz Preußen kamen 222, auf Pommern 1036, auf Mecklenburg-Schwerin 405, auf Lübeck 46, auf Schleswig-Holstein Ostseegebiet 354, Nordseegebiet 476, auf Hamburg 459, auf Bremen 274, auf Oldenburg 350, auf Provinz Hannover Elb- und Wesergebiet 468, Emsgebiet 715 Nach der Gattung waren 4469 Segelschiffe und 336 Dampfschiffe. Die Zahl der Schiffe hatte sich um 4 gegen das Vorjahr vermindert. Vollschiffe waren 126, Barken 978, Schoonerbarken 35, dreimastige Schooner 75, Briggen 564, Schoonerbriggen und Brigantinen 225, Schooner 672, Schoonergalioten, Galeassen und Galioten 394, Gaffelschooner und Schmaken 32, andere zweimastige Schiffe 652, einmastige Schiffe 716. Die Größe der Schiffe erstreckte sich von unter 100 Registertons bis 2000 und darüber. 2101 waren unter 100 Register-Tons, über 700 je 100 bis 200 R.-T., 2000 R.-T. und darüber enthielten nur 13 Schiffe.

Während im Februar d. J. die Preise der Körnerfrüchte im Allgemeinen auf dem niedrigsten Stande verharrten, auf dem sie im Januar angelangt waren, ist für den Monat März zum ersten Male seit längerer Zeit von einer Steigerung der Weizen- und Haferpreise zu berichten. Die ersteren haben sich, wie die „Stat. Korr.“ mittheilt im preußischen Staate durchschnittlich um 0,4, die letzteren um 0,2 M. für je 100 Kg. erhöht, dagegen behielten Roggen und Gerste den alten Preis.

Ausland.

Paris, 29. April. Der „Temps“ entnimmt dem bekannten liberalen Brüsseler Blatte „L'Etoile Belge“ den Bericht eines Pariser Korrespondenten über eine Unterredung, welche ganz kürzlich „eine hervorragende politische Persönlichkeit“ mit dem Präsidenten der Republik Jules Grevy hatte. Die folgenden Stellen dieses Berichtes sind besonders interessant:

„Sie haben zahlreiche Neider und Mitbewerber. Gerade in diesem Augenblicke spricht man von der Gründung mehrerer Journale, welche bestimmt sein sollen, für eine andere Präsidentschaft Propaganda zu machen.“ — „Ich glaube diesen Gerüchten nicht; ich glaube wohl, daß gewisse Persönlichkeiten ungeduldig sind und an der Regierung theilnehmen möchten. Das ist immer so gewesen und wird immer so sein.“ — „Und Herr Gambetta?“ — „Herr Gambetta ist Präsident der Kammer und füllt in sehr würdiger Weise seinen Platz aus. Man hat kürzlich unsere Namen in den Berichten über sehr ernste Unterredungen genannt. Man hat von mir erzählt, daß ich Gambetta aufgefordert hätte, mein Kabinet zu unterstützen oder selbst die Konseil-Präsidentschaft zu übernehmen. Ich habe Gambetta seit meiner Wahl nur zweimal und immer bei offiziellen Veranlassungen gesehen. Wir haben nicht ein Wort über das, was man erzählt, gewechselt. Sie können das sagen und versichern. Ich bin Präsident der Republik kraft des freien Votums des Kongresses; ich glaube das Recht zu haben, hinzuzufügen, daß ich es mit der überlegten Zustimmung und Billigung des Landes bin. Ich habe mit Annahme dieses Mandates Pflichten übernommen, die ich erfüllen werde; aber ich habe zu gleicher Zeit Rechte erworben, welche ich aufrecht erhalten werde. Diejenigen täuschen sich, welche auf meine Ermüdung oder auf meine Entmuthigung spekuliren. Ich verliere niemals den Muth, und meiner Pflicht gegenüber weiß ich die Ermüdung zu verscheuchen. Ich werde zur gesetzlichen Stunde einen Nachfolger erhalten, nicht früher, wer er auch sei. Jeder Ehrgeiz, jede Berechnung, die sich auf meinen verfrühten Rücktritt gründeten, würde eine falsche Rechnung machen. Es ist hier an dieser Stelle ein Wort gefallen, das ich mir aneigne, allerdings in einem andern Sinne: j'irai jusqu'au bout . . de mon mandat. Ich kann sterben, eine Krankheit kann mich brechen, ich bin ein Mensch, aber lebend und gesund werde ich Präsident der Republik bleiben.“ — „Sie haben bereits Verdrießlichkeiten gehabt, Ihr Ministerium . . .“ — „Mein Ministerium ist keineswegs, wie man erzählt, ein heterogenes, aus verschiedenen Meinungen zusammengesetztes, und es ist durchaus unwahr, daß Zwistigkeiten unter den Mitgliedern des Kabinets ausgebrochen sind.“ — „Man hat gesagt, daß Sie zu verschiedenen Malen gezwungen gewesen sind, den einen oder den anderen Minister, die sich zurückziehen wollten, zum Bleiben zu bewegen; man erwähnte Herrn Waddington, der mit gewissen Gesetzesvorlagen nicht einverstanden sei.“ — „Das ist ebenso wahr wie die Erzählung von meinen Beschwörungen Gambetta's. Ich bin mit meinen Ministern einig und dieselben sind unter sich einig. Wenn man sie der Uneinigkeit beschuldigt, so geschieht dies, um dieselbe hervorzurufen, ebenso wie man sie der Schwäche anklagt, um sie zu schwächen. Wodurch haben sie sich schwach gezeigt? haben sie nicht Bedeutendes geleistet, dem Lande eine republikanische Verwaltung und eine vollständige Sicherheit gegeben? Man regt sich hier auf, oben, auf der Oberfläche, das Land ist ruhig. Es existiren sehr schwierige Fragen, die der Rückkehr der Kammern nach Paris, die der Amnestie. Haben sie sich dabei schwach gezeigt? Ist dies etwa nichts? Wir sind in Frankreich die Beute einiger aufgeregten Leute ohne Ziel, ohne Programm, ohne ein klares Verständniß der Verhältnisse. Man hört sie schreien und glaubt, daß alle Welt schreit. Ich habe Vertrauen in mein Kabinet und das Kabinet hat zu mir Vertrauen. Wir können Krisen durchzumachen haben. Es ist möglich, daß besondere Umstände einen Ministerwechsel herbeiführen. Es wird das immerhin nicht, wie leichtfertiger Weise einige Journale behaupten, während der parlamentarischen Ferien der Fall sein. Wenn die Kammern dem Kabinet eine Niederlage bereiten, werde ich mich beugen; es ist dies meine Pflicht; bis dahin regiere ich mit den Ministern, welche die Kammern mir bezeichnet und denen sie bisher niemals ihr Vertrauen verweigert haben.“

Diese so durchaus korrekten Erklärungen des Präsidenten der Republik können sicherlich nur dazu beitragen, die Achtung noch zu erhöhen, welche Herrn Jules Grevy bereits in Frankreich wie im Auslande gezollt wird, aber die Ultras der Linken und der Rechten werden sich dadurch schwerlich abhalten lassen, ihre Manöver und Intriguen fortzusetzen.

Newyork, 26. April. Die neuesten amerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Berichte über die Negerauswanderung nach Kansas. Die Auswandererkolonnen, welche Anfangs nach Tausenden zählten, nehmen allmälig ab und beziffern sich Mitte April auf 400 bis 800 Auswanderer. Die überwiegende Mehrzahl der Emigranten ist aller Hülfsmittel bar und wird auf der Wanderung durch gewissenlose Händler der wenigen Habseligkeiten beraubt, die sie etwa noch besessen haben. Ihre farbigen Landsleute in den Nordstaaten bieten Alles auf, um die Auswanderer mit Geld und Lebensmitteln zu unterstützen und sie vor dem Hungertode zu bewahren, dem schon viele erlegen sind. Andererseits fürchten aber die schwarzen Arbeiter in Kansas, daß durch die Masseneinwanderung ihrer Landsleute aus dem Süden ihr Erwerb beeinträchtigt und die Löhne auf's Tiefste gedrückt werden. Die auswandernden Neger beklagen sich zunächst über die Bedrückung durch die Weißen, keine der ihnen gewährleisteten bürgerlichen Freiheiten könnten sie ohne Kränkung und schmähliche Beeinträchtigung ausüben und wenn man sie zu Parteizwecken ausbeuten will und ihrer an der Wahlurne bedarf, erinnere man sich, daß sie Bürger der Republik seien. Für die Südstaaten ist diese Massenauswanderung von der höchsten Wichtigkeit; die Pflanzer sehen sich auf diese Weise in ihrer Existenz bedroht, der so billigen Arbeitskräfte beraubt und sind gezwungen, ihre Felder und Plantagen unbebaut zu lassen. An vielen Orten haben sie daher versucht, die Schwarzen mit Gewalt zurückzuhalten, wobei es zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Dieser Exodus der Schwarzen ist Allen so unerwartet gekommen, daß die südlichen Demokraten nicht mehr im Stande waren, entsprechende Vorkehrungen zu treffen, um wenigstens den Massenauswanderungen durch angemessene Konzessionen — wozu sie jetzt wohl bereit sein mögen, vorzubeugen. Die intellektuellen Urheber dieser Hegira behauptet man nicht zu kennen. Ein unbekannter quidam, der sich Licurgus P. Jones nennt, soll mittelst geheimen Cirkulars die südstaatlichen Schwarzen zur Auswanderung aufgefordert haben.

Der Topeka „Commonwealth“ ist in der Lage, ein solches Cirkular mittheilen zu können, dessen Urheber er als „Schwindler“ bezeichnet. Das Rundschreiben lautet:

Cirkular (streng privat). Habt Acht, farbige Männer! Bureau der farbigen Kolonisations-Gesellschaft Topeka, Kansas, 2. Februar 1879.

Eure Brüder und Freunde im ganzen Norden haben mit schmerzlicher Sorge wahrgenommen, welche Schmach Eure Rebellenherren auf Euch häuften, und sie thun Alles, was sie können, um Euer Elend zu lindern und für Euer zukünftiges Glück und Gedeihen zu sorgen. Präsident Hayes hat Euch in Folge seiner ungerechten südlichen Politik vereinsamt gelassen, während die Demokraten, welche jetzt den Kongreß beherrschen, danach trachten werden, Euch wieder zu Sklaven zu machen, wenn Ihr im Süden bleibt. Um Euch vor ihren Absichten zu schützen, hat die Regierung (von Kansas) die Kolonisationsgesellschaft begründet, um jedem Familienoberhaupt Land zu verschaffen, das in Abtheilungen von 160 Acres gratis gegeben wird. Dieses Land ist im besten Theile von Kansas, in unmittelbarer Nähe von Topeka gelegen und sehr fruchtbar. Hier giebt es keine Gesellschaftsunterschiede, herrscht volle Gleichheit. Verlaßt das Land der Bedrückung und kommt nach dem freien Kansas. Lycurgus P. Jones, Präsident. (Zeigt dieses Cirkular nur Farbigen und haltet seinen Inhalt geheim.)

Die Urheber dieses Schreibens wurden, wie schon mitgetheilt, als Schwindler bezeichnet, welche die Emigration veranlaßt haben, um die armen Schwarzen auszubeuten und Geldsammlungen für dieselben zu veranstalten, deren Ertrag ihnen zur Beute fällt. Die Regierung in Kansas ist über diese Masseneinwanderung bestürzt; die Kongreßmitglieder des Staates drohen schon mit Repressivmaßregeln von Seiten der Nordweststaaten gegen die Einwanderer.

Provinzielles.

Stettin, 2. Mai. Eine Diebin, welche es besonders auf Garderobe und Wäsche abgesehen zu haben schien, betrat in der heutigen Sitzung der Kriminal-Deputation des hiesigen Kreisgerichts in der Person der unverehel. Friederike Bortz aus Grabow die Anklagebank. Dieselbe ist theilweise geständig, theilweise wird sie durch die Beweisaufnahme überführt, 1) am 27. Septbr. v. J. dem Kaufmann Lockstädt in Grabow aus einem auf dem Flur seiner Wohnung stehenden Spinde mittelst Nachschlüssels Garderobenstücke im Werthe von 130 bis 150 M., 2) im Januar d. J. dem Steueraufseher Frädrich in Grabow mittelst Einbruchs aus einem Stalle verschiedene dort zum Trocknen aufgehängte Wäschestücke, 3) in der Nacht vom 25.—26. Februar der unverehel. Aug. Brenndemühl verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von 175 M. und 29 M. baar Geld und 4) der Frau Schützenhausbesitzer Trester in Grabow verschiedene Wäschestücke gestohlen zu haben. Die Angeklagte wird zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahr und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurtheilt.

Der Arbeiter Joh. Jul. Friedrich Neumann aus Grabow, welcher dringend verdächtig ist, den Mord an Frl. Schack am 4. April d. J. verübt zu haben und sich deshalb seit dem 7. April gefesselt in Untersuchungshaft befindet, überhäufte der

Gensdarmen, welcher seine Verhaftung bewirkte, mit Beleidigungen, deshalb trifft den Neumann eine Gefängnißstrafe von 1 Monat.

Am dritten Weihnachts-Feiertage kam die unverehelichte Martha Rambow Nachts gegen 12 Uhr mit mehreren Freundinnen aus der Bredower Brauerei und erhielt plötzlich von dem Maurergesellen Johann Friedrich Gaebert ohne jede Veranlassung mehrere Schläge mit einem mit Eisen beschlagenen Stocke über Rücken und Gesicht, so daß letzteres sofort mit Blut bedeckt war. Deshalb wegen Körperverletzung angeklagt, wird Gaebert zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Arbeiter Robert Julius Thur aus Bredow benahm sich am 24. April d. J. in Züllchow so ungebührlich, daß seine Verhaftung erfolgen mußte. Als er in Folge dessen von dem Amtsdiener Meier in das Arrestlokal nach Bredow transportirt wurde, versetzte er demselben auf der Chaussee zwischen Bredow und Züllchow mit einem dicken Knüttel mehrere Hiebe. Deshalb wird Thur wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit 4 Wochen Gefängniß bestraft.

— Falsche Thaler mit der Jahreszahl 1861 sind wieder im Umlauf. Dieselben haben einen schönen Klang und ein gutes Gepräge. Farbe, Gewicht und Größe sind analog dem echten Thaler, jedoch ist der Rand nur sehr mangelhaft ausgeführt und hieran die Nachahmung sofort erkennbar.

— Die landespolizeiliche Abnahme der neuen Bahnstrecke Schneidemühl-Neustettin findet heute am 2. Mai statt.

Gollnow, 20. April. Am Montag fand ein junges Mädchen unter eigenthümlichen Umständen seinen Tod. Dasselbe war seit kurzer Zeit im Schelle'schen Gasthofe im Dienst. Am Montag Nachmittag bemerkten ihre Mitmädchen, daß dasselbe am Fuße blutete. Es wurden sofort allerlei Mittel angewandt, das Blut zu stillen; jedoch vergeblich. Endlich schickte man zum Arzte; dieser erklärte jedoch, daß die Hülfe zu spät komme und keine Rettung mehr sei. Nach kurzer Zeit starb das Mädchen. — Ob dasselbe sich eine Ader aufgekratzt oder selbst zerschnitten hat, ist nicht festgestellt.

Gartz a. R., 30. April. Am Sonntag Abend hielt der hiesige Kriegerverein seine statutenmäßige General-Versammlung. Es kam ein Schreiben von dem Vorstande des Kriegervereins in Stettin zur Verlesung, betreffend das Königs-Manöver des II. Armeekorps, worin dieser Verein mittheilt, daß in der Delegirten-Versammlung des pommerschen Kriegerbundes beschlossen sei, bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Stettin demselben dadurch eine hohe Freude zu bereiten, daß ihm nach der großen Parade sämmtliche Kriegervereine der Provinz Pommern in ihrer vollen Stärke vorgestellt würden. Auf diese Nachricht erklärt sich der hiesige Verein sofort mit Jubel bereit, sich an der Feier zu betheiligen. Ein zweites Schreiben vom Vorstande des Greifswalder Kriegervereins betraf die Gründung eines neuvorpommerschen Kriegerbundes. Die übrigen noch zur Verhandlung gekommenen Angelegenheiten betrafen innere Vereinsangelegenheiten.

Vermischtes.

Berlin. Von der Gewerbe-Ausstellung. Der Besuch ist gestern während des ganzen Tages ein recht reger gewesen; wenn dies auch, namentlich in den Nachmittagsstunden wegen der gewaltigen Ausdehnung der Ausstellung nicht allzu scharf in die Augen sprang, so erbringt das erzielte ansehnliche Kassenergebniß einen unwiderlegbaren klingenden Beweis für den starken Strom der Besucher, welcher sich über die Ausstellung ergoß.

Nachträglich ist uns der Inhalt des Briefes bekannt geworden, in welchem der Kronprinz die Einladung zur Eröffnung beantwortet. In überaus verbindlicher Weise bedauert der Kronprinz, am Erscheinen verhindert zu sein, stellt aber sein baldiges und häufiges Kommen in sichere Aussicht und spricht namentlich seine Genugthuung darüber aus, daß die Industriellen Berlins aus eigenem Impuls zu dem Werke geschritten seien.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch eingehender auf die Rede des Handelsministers Maybach eingehen, welche wir in unserem Eröffnungs-Bericht nur knapp skizziren konnten. Der Herr Minister sprach zunächst seine Freude darüber aus, daß das Hinderniß, welches ihn beinahe veranlaßt hätte, der Eröffnung der Ausstellung fern zu bleiben, glücklicherweise beseitigt worden und er in der Lage sei, Theil zu nehmen an einer Feier, die erhebend für Alle sein müsse, denen der deutsche Gewerbefleiß am Herzen liegt. Mit Bewunderung blicke er auf die Resultate, welche das Komité trotz der Ungunst der Witterung und der Verhältnisse erreicht habe; mit Bewunderung blicke er auf die Erzeugnisse des Gewerbefleißes, die sich hier vereint haben zu einem schönen, befriedigenden Ganzen. Sie seien der Beweis für das Vertrauen, das die deutsche Industrie und der deutsche Gewerbefleiß in sich selbst setzten trotz des ungünstigen Zeugnisses, das ihnen vor wenigen Jahren von anderer Stelle ertheilt worden. Es sei in dieser Ausstellung das Symptom für den Anbruch besserer Zeiten für das Gewerbe zu erblicken und er könne nicht umhin, seine volle Anerkennung auszusprechen für den Muth und das Vertrauen, welche das Komité dieser Ausstellung beseelten, als es diese große Aufgabe löste, als es dem Gewerbefleiß Berlins Gelegenheit gab, zu zeigen, was es zu leisten vermag.

An die Ausstellung knüpfen sich große Hoffnungen bezüglich des segensreichen Einflusses derselben auf Handel und Wandel. Daß während der vergangenen Monate viele Tausend Arbeiter durch sie schon beschäftigt waren, steht ja fest, aber um zu zeigen, wie man selbst in Börsenkreisen große Hoffnungen hegt, führen wir an, daß die Aktien des Aquariums um 25 Prozent, die der großen Berliner Pferdebahn um 20 Prozent und die der Brauereien um 15—20 Prozent gestiegen sind, lauter Anzeichen, daß man auf einen überaus regen Fremdenverkehr rechnet.

Aus den vielfach heiteren Eindrücken der letzten Stunden vor der Eröffnung sei noch eine Szene hier erwähnt. Unter einem der Stadtbahnbogen hat sich ein Wiener Café etablirt. Gestern früh nun, während eine große Anzahl Gäste schon ihre „Melange" schlürften, galt es, die eine Wand noch schnell mit einem Teppichmuster zu bemalen. Und die Arbeit, die unter Umständen vollauf eine Woche gedauert hätte, wurde auch in drei Stunden vollendet. Wie aber das? Je nun, an der kleinen Waldfläche arbeiteten gleichzeitig neben, über und unter einander dreißig Maler. Wie die Ameisen krabbelten sie durcheinander. Es sah drollig aus, aber es war Ernst und mit diesem Ernste wurde das Unglaubliche auch geschaffen.

— In das Geschäftslokal des Eisenhändlers Möller in der Andreasstraße Nr. 75 trat gestern Abend ein Matrose ein, um sich einen Revolver zu kaufen. Nachdem derselbe eine Auswahl getroffen hatte, lud er die Waffe und feuerte, ehe der Geschäftsinhaber ihn verhindern konnte, zunächst zwei Schüsse in der Richtung nach der Straße zu, daß die Kugeln in die Thürbekleidung einschlugen. Möller versuchte nunmehr den Revolver dem Matrosen zu entreißen, während der Matrose sich dagegen wehrte. Bei dieser Gelegenheit gelang es Letzterem, noch einen dritten Schuß abzufeuern, dessen Richtung nicht festgestellt werden konnte. Der Matrose ergriff hierauf, während Möller nach Hülfe rief, die Flucht unter Mitnahme des Revolvers, für den er den Preis auf den Ladentisch geworfen hatte. Der Matrose, welcher den Eindruck eines sehr aufgeregten Menschen machte, floh in der Richtung von der Breslauer- nach der Holzmarktstraße und entzog sich so seiner Festnahme. Derselbe ist von kräftiger Statur und anscheinend noch jung. Er trug eine Kopfbedeckung mit der Bezeichnung: „Kaiserliche Marine."

— Ein gutes Geschäft wurde vor einigen Tagen im Museum gemacht. Eine Dame befand sich daselbst in der italienischen Abtheilung der Bildergallerie und malte an einer Copie des heiligen Hieronymus. Zwei Herren, Amerikaner, sahen aus der Ferne zu, traten dann näher und fragten bei der Dame an, ob sie nicht für sie ein Bild des Heiligen anfertigen möchte. Die Dame zeigte sich gern dazu bereit und nahm mit erklärlicher Freude davon Kenntniß, daß die Amerikaner 3000 Dollars, d. h. 12,000 M., für die Bemühung bewilligten und diese Summe sofort bei einem hiesigen Banquier deponirt haben.

— Nach aus Szegedin eingegangenen Nachrichten hat vorgestern Vormittag ein außergewöhnlich heftiger Orkan die Eisenbahn- und Verstopfungs-Arbeiten vernichtet und die meisten Schlagwerke umgeworfen. Die Baumaterialien und die Erdschiffe sind größtentheils versunken, in den Bahndämmen befinden sich große Durchrisse, die Arbeiter sind in Lebensgefahr. Von Pest ist sofort Succurs abgesendet worden. — Nach weiteren Nachrichten hatte sich der Sturm Abends gelegt.

— Ein höchst betrügerisches Spiel hat sich seit mehreren Jahren im ganzen deutschen Reiche auf den Jahrmärkten und den öffentlichen Schießfesten eingeschlichen, bei welchem es darauf abgesehen ist, namentlich den Landleuten das Geld aus der Tasche zu locken und sie zu prellen. Der dabei verübte Betrug ist ein so raffinirter, daß es den Behörden erst neuerdings gelungen ist, den Betrug festzustellen, und das hiesige Polizei-Präsidium hat ungesäumt durch eine Verfügung die Exekutivbeamten angewiesen, diesem Spiele eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken und gegen die Veranstalter desselben einzuschreiten. Das gedachte Spiel wird auf zwei Arten betrieben. Die eine Art ist folgende: Eine in der Mitte eines aufrecht stehenden Rahmens oder Galgens an einem Bande hängende Kugel soll, nachdem man sie mit der Hand vorwärts geschleudert, beim Zurückfallen einen kleinen in der Mitte stehenden Kegel umwerfen, wodurch man dann gewonnen hat. Dies ist aber, da der Rahmen im Loth steht, niemals möglich, weil die Kugel stets denselben Lauf rückwärts nehmen muß, den sie durch die Schleuderung vorwärts genommen hat. Es kann demnach niemals der Spieler gewinnen, und die Gewinngegenstände, wie silberne Cylinder-Uhren 2c., hängen nur zum Schein dabei. Um aber die Leute irre zu führen, werfen die Besitzer solcher Spiele auch selbst und treffen dabei jedesmal den Kegel; dies erreichen sie dadurch, daß sie unbemerkt mit der Schulter oder durch Straffziehen des Bandes den Rahmen aus dem Loth rücken, so daß das Band etwas nach der Seite hängt und deshalb beim Zurückfallen den Kegel umwerfen muß. Sehr oft lassen die Betrüger die Leute aus Spaß oder versuchshalber werfen; sie geben dann dem Rahmen die schiefe Richtung und die Kugel muß treffen. Hierdurch ermuthigt, schieben dann die Leute für Geld — dann aber wird die Bewegung mit der Schulter nicht gemacht, der Rahmen bleibt im Loth, der Kegel bleibt stehen, und der Spieler verliert natürlich auf alle Fälle. — Die zweite Art, in der das betrügerische Spiel betrieben wird, ist folgende: Der Kegel hat unten eine hohle Oeffnung und wird über einen kleinen in der Mitte des Rahmens hervorragenden Zapfen gesetzt. Wirft nun der Besitzer selbst, so hat er den Kegel etwas nach links über den Zapfen gestellt, und die Kugel muß beim Zurückfallen treffen. Spielt aber ein Anderer, um zu gewinnen, so setzt er den Kegel so weit wie möglich nach rechts, und der Spielende muß verlieren, weil die Kugel naturgemäß denselben Lauf zurücknimmt, den sie vorwärts genommen und den Kegel nicht treffen kann.

— Uebervölkerung in — Sibirien. Dem russischen Blatte „Sibir" wird aus dem Gouvernement Tomsk berichtet, daß die Deportationen aus Rußland nach Sibirien in den letzten Monaten noch nie dagewesene Dimensionen angenommen haben. So hat die Kolonie Semiluschinsk, deren Seelenzahl 2494 betrug, im Laufe der Monate Januar und Februar dieses Jahres einen neuen Zuwachs von 3166 Personen frisch Verbannter erhalten. Die Folge davon ist, daß die älteren Angesiedelten, deren Fortkommen dadurch sehr erschwert wurde, ihre bisherigen Wohnsitze verlassen und nach anderen Gegenden auswandern. Im Gouvernement Tobolsk macht sich diese „Uebervölkerung" in ähnlicher Weise geltend.

— Beneidenswerth. Von den Gasquellen zu Ost-Liverpool in Columbiana-County in Ohio berichtet man: Diese Gasquellen können ohne Uebertreibung zu den Weltwundern gezählt werden. Sie befinden sich theils in der Stadt, theils in deren nächster Umgebung und liefern das Material zur Beleuchtung und Heizung der ganzen Stadt mit nicht mehr Kosten, als das Auffangen und Weiterleiten des Gases kostet, d. h. fast kostenfrei. Die Straßenlampen brennen daher am hellen Mittage, wie um Mitternacht, weil es nichts kostet, sie brennen zu lassen, während für ihr Auslöschen und Wiederanzünden bezahlt werden müßte. Ihr Licht wetteifert an Glanz mit dem elektrischen Lichte. Das gesammte in der Stadt verbrauchte Brennmaterial ist gleichfalls Gas. Röhren-Leitungen führen dasselbe in Heerde und Oefen. Was nur immer Kochen und Heizen heißt, geschieht mit Gas. 22 große Fabriken, vorzugsweise solche von Töpferwaaren und feinerem Geschirre, wodurch 2000 Menschen Beschäftigung haben, werden ganz mit Gas betrieben. Was die Beständigkeit des Zuflusses anbelangt, so entströmt das Gas der zuerst entdeckten — also ältesten — Quelle noch gegenwärtig in gleicher Stärke und Trefflichkeit wie bei ihrer Eröffnung vor 20 Jahren; auch an den seither eröffneten sind keine Merkmale einer Abnahme zu erkennen. Es ist fast komisch, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Ost-Liverpool noch vor 20 Jahren mit theuerem, aber schlechtem künstlichen Gase beleuchtet wurde, während man doch keinen Schritt machen konnte, ohne über die unerschöpflichen Vorräthe des besten natürlichen Gases hinwegzuschreiten. Die elende Beschaffenheit des künstlichen Gases war es, welche im Jahre 1856 Veranlassung zur Erschließung der ersten 450 Fuß tiefen Quelle gab.

— (Ein Schreibfehler.) Einen verhängnißvollen Schreibfehler beging neulich ein Telegraphenbeamter in Boston. Er telegraphirte nach Springfield Mass., man möge dort Vorbereitungen zur Aufnahme von 20 Gefangenen (prisoners) treffen. „Personen" (persons) hätte er schreiben sollen. Die Folge des Schreibfehlers war, daß eine reisende Theatergesellschaft, welche sich durch fragliches Telegramm rechtzeitig ein gutes Quartier hatte sichern wollen, auf dem Bahnhofe in Springfield von einer Abtheilung Sheriffsbeamter am Kragen gepackt wurde.

Literarisches.

Weber Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. Das Werk liegt bis Lieferung 12 vor uns und kann allen Freunden geistreichen Humors dringend empfohlen werden. Wo wir nur schürfen, lacht uns mit seinem „jovialen Scheine" das gediegene Gold des Humors aus mächtigem Geäder entgegen. Selbst wer nicht sucht, wird im „Demokritos" des erheiternden und ergötzlichen Stoffes die Hülle und Fülle finden und das Buch, in welchem er vielleicht nur flüchtig blättern gewollt, erst nach stundenlangem fesselndem Lesen aus der Hand legen. Nur einem Autor von solch riesiger, wahrhaft Staunen erregender Belesenheit und solchem ausdauernden Ameisenfleiße konnte es möglich werden, aus den Literaturen aller Nationen, vom grauen und klassischen Alterthume an bis auf unsere neueste moderne Zeit derartige Schätze lachend zusammen zu tragen und sie noch mit den diesbezüglichen kaustischen Erfahrungen und Beobachtungen seines eigenen viel bewegten Lebens mannigfach zu vermehren. Keine Taste auf der weiten Tonleiter des Humors, die in dem Buche nicht angeschlagen wäre, um in der Seele der Leser das heitere kichernde oder lautlachende Echo zu wecken. Der Schwank, die drastische Anekdote, das sprühende Wortspiel, die Ein- und Ausfälle des beißenden Witzes, die Komik der Bornirtheit, die Schilderung barocker nationaler Sitten und Bräuche in Vergangenheit und Gegenwart, das gnomische Kernsprüchwort im Volksmunde und ein unendliches „u. s. w.", alles findet hier in anmuthend gewandter Darstellung seine Vertretung. Sein Werk illustrirt ebensowohl die kulturgeschichtlichen Entwickelungen der Menschheit mit lachenden Beispielen und Nutzanwendungen, als es in heiteren Zügen uns einen Einblick in das ethisch-psychologische Charakterleben von Nationen, Gesellschaften und Individuenklassen und in unser eigenes Innere gewährt.

Telegraphische Depeschen.

Gotha, 1. Mai. Serienziehung der Bukarester Prämien-Anleihe. 37 118 159 175 224 239 330 592 631 732 804 831 844 891 902 1215 1323 1404 1434 1493 1502 1530 1676 1719 1756 1770 1828 1857 1994 2033 2038 2060 2070 2115 2389 2482 2575 2590 2854 2959 2974 3054 3078 3228 3381 3417 3508 3627 3896 3911 3930 4010 4046 4060 4080 4103 4167 4295 4394 4424 4520 4559 4576 4603 4676 4737 4781 4872 4901 5114 5131 5260 5454 5493 5536 5621 5640 6132 6218 6228 6258 6260 6429 6447 6484 6742 6826 6898 6905 6964 6988 7024 7039 7320.

Haupttreffer: 50,000 Frcs. Serie 2115 Nr. 42, 10,000 Frcs. Serie 5114 Nr. 41, 5000 Frcs. Serie 37 Nr. 64, je 2000 Frcs. Serie 1323 Nr. 25, Serie 6826 Nr. 52, Serie 7320 Nr. 24, je 1000 Frcs. Serie 224 Nr. 94, Serie 4060 Nr. 9, Serie 4167 Nr. 71, Serie 4295 Nr. 77, Serie 4603 Nr. 61.

Kissingen, 1. Mai. Se. K. K. Hoheit der Kronprinz ist heute Abend wohlbehalten hier eingetroffen.

Wien, 30. April. Trotz des offiziellen Dementis wird von vertrauenswürdiger Seite wiederholt und bestimmt konstatirt, daß Graf Schuwaloff hier besondere Anstrengungen gemacht hat, den Kaiser Franz Josef und den Grafen Andrassy für ein gemeinsam mit Rußland organisirtes Vorgehen gegen die Umsturzparteien zu gewinnen. Wenn Graf Andrassy auch nicht verkennt, daß den Umsturzbewegungen mit außerordentlichen Mitteln entgegengewirkt werden müsse, so hat sich derselbe doch im Großen und Ganzen den russischerseits vorgeschlagenen Unterdrückungsmaßregeln gegenüber aus konstitutionellen Gründen ablehnend verhalten.

Wien, 1. Mai. In dem dreistündigen, heute unter dem Vorsitze des Kaisers stattgehabten gemeinsamen Ministerrath sind die bereits gemeldeten Vereinbarungen, über die man sich in den vorausgegangenen gemeinsamen Ministerkonferenzen geeinigt hatte, endgiltig festgestellt worden. Die ungarischen Minister sind nach Pest zurückgekehrt.

Aleko Pascha ist gestern nach Konstantinopel abgereist.

Wien, 1. Mai. Die „Politische Corresp." meldet:

Aus Konstantinopel: Die ostrumelische Kommission hat in Anerkennung der Unstatthaftigkeit, Ostrumelien nach dem Abzug der Russen ohne reguläre Verwaltung und ohne eine organisirte bewaffnete Macht zu lassen, den Wunsch ausgedrückt, daß sich die Pforte mit Rußland über den Uebergang der Administration an die neuen Behörden und über die Unterstellung der Miliz und der Gendarmerie unter dieselben verständigen möge. Zugleich hat die Kommission ihre offiziöse Mitwirkung angeboten und wird die erforderlichen finanziellen Vorkehrungen treffen.

Aus Tirnowa: Fürst Dondukoff-Korsakoff hat gestern der Bevölkerung unter Kanonensalven die Glückwünsche des Kaiserpaares von Rußland zur Wahl des Prinzen Alexander von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien mitgetheilt. Fürst Dondukoff ist nach Livadia berufen und tritt bereits morgen die Reise dahin an.

Wien, 1. Mai. Die „Polit. Corresp." bringt folgende weitere Meldung:

Aus Philippopel: Kaiser Alexander habe, von dem bedrohlichen Stand der Dinge in Ostrumelien informirt, persönlich die Initiative ergriffen, um sein mächtiges Veto gegen die geplanten Erhebungsversuche zu richten. In dem Telegramm an den bulgarischen Exarchen Joseph habe der Kaiser gesagt: „Ich wünsche von Herzen, daß das Land durch friedliche ruhige Entwickelung innerhalb seiner gegenwärtigen staatlichen Einrichtungen die höchste Stufe des Wohlstandes erreichen möge."

Brüssel, 1. Mai. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer gab die Weigerung des Bürgermeisters von Brügge, das Cirkularschreiben des Ministers des Innern über den den Unterricht in den Volksschulen betreffenden Gesetzentwurf öffentlich anschlagen zu lassen, zu einer längeren Debatte Veranlassung. Die Rechte beantragte eine Tagesordnung, in welcher erklärt wird, daß die Schöffenkollegien durch kein Gesetz verpflichtet seien, Cirkularschreiben über einen Gesetzentwurf zu veröffentlichen oder zur Vertheilung zu bringen. Die Kammer beschloß mit 61 gegen 52 Stimmen die einfache Tagesordnung, welche die Regierung beantragt hatte.

Paris, 1. Mai. Der russische Botschafter in London Graf Schuwaloff ist hier angekommen. Der diesseitige Botschafter in Konstantinopel Fournier kehrt gegen den 25. d. M. auf seinen Posten zurück und trifft einige Tage vorher ein, ehe die Konferenz der Botschafter zur Regelung der griechischen Grenze zusammentritt. — Der „Temps" will wissen, daß bei den jüngsten Verhandlungen die Mächte keine thatsächliche Aenderung in den Bestimmungen des Berliner Vertrags in Betreff der Okkupation von Bulgarien und Rumelien haben eintreten lassen.

Konstantinopel, 1. Mai. Die Regierung hat, da die Kaimes in sehr starken Beträgen aus den Provinzen nach der Hauptstadt zurückströmen, eine Abänderung der früheren betreffs der Kaimes getroffenen Maßnahmen für angemessen erachtet und demgemäß verfügt, daß das Papiergeld in allen Kassen des ganzen türkischen Reichs für im Rückstand verbliebene Steuern und Abgaben und zum Werthe von 400 Piastern gleich einem türkischen Pfund in Zahlung genommen werden soll. Die Regierung hofft durch diese Verfügung den doppelten Vortheil zu erreichen, daß den Unzuträglichkeiten, welche in den Provinzen aus der Unzulänglichkeit der Zahlungsmittel entstehen, abgeholfen und daß das Eingehen der im Rückstande verbliebenen Steuern erleichtert werde und erwartet, daß durch die Gesammtheit der Finanzmaßregeln, mit welchen dieselbe fortdauernd beschäftigt ist, die wirthschaftliche Lage des Landes überhaupt bald wieder gehoben werde. Die bei der Entrichtung rückständiger Steuern eingegangenen Kaimes sollen in dem Maße, wie sie in die Hände der Regierung gelangen, vernichtet werden.